

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
zum Weihnachtsfest 2013  
im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in München**

In der Christmette hörten wir vom Kind, das in Windeln gewickelt in die Krippe gelegt wurde, und von den Engeln, die auf Betlehems Fluren den Hirten die Botschaft von der Geburt des Heilandes verkündeten. In der Hirtenmesse verkündete uns das Evangelium, wie die Hirten nach Betlehem gehen und alles so finden, wie der Engel es ihnen gesagt hatte. Und nun im Festtagevangelium von all dem kein Wort. Kein Kind in der Krippe, keine Engel, keine Hirten. Was ist das für ein Weihnachtsevangelium?

Es führt uns auch nicht nach Betlehem, sondern gleich zu Beginn an den Anfang der Welt, ja noch vor diesen Anfang. Denn das Evangelium beginnt mit den Worten „im Anfang“. Genau so beginnt die Bibel mit dem Schöpfungsbericht: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gn 1,1). Bevor die Welt entstand, war schon Gott. Er ist der Anfang. Er hat sie aus dem Nichts erschaffen.

Dorthin, vor den Beginn der Welt, führt uns auch unser Evangelium. Es beginnt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Joh 1,1). Noch ehe die Welt erschaffen wurde, war Gott und bei ihm das Wort. Damit sagt uns das Evangelium, der Vater war nicht allein; bei ihm war das Wort, das ist der Sohn, der mit dem Vater der eine Gott ist, und das seit Ewigkeit. Durch das Wort, durch den Sohn, hat der Vater die Welt erschaffen.

Und dann kommt im Evangelium die unglaubliche Aussage: „Das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14). D. h. der ewige Gottessohn ist ein leibhafter Mensch geworden, wie wir hat er Hunger und Durst, lacht und weint, liebt und leidet, arbeitet und unterliegt der Mühsal des Erdendaseins und geht wie wir alle dem Tod entgegen.

„Das Wort ist Fleisch geworden“. Mit dieser knappen Aussage verkündet uns das Evangelium, wer das Kind ist, das in Betlehem in Windeln gewickelt in der Krippe liegt. Es ist der Sohn Gottes. Hier liegt er als Kind in der Krippe. Er, durch den die Welt erschaffen wurde, ist nun mit seiner Menschwerdung selbst ein Stück dieser Welt geworden.

Es heißt dann weiter: „er hat unter uns gewohnt.“ Wörtlich heißt es im griechischen Urtext des Evangeliums: „er hat unter uns sein Zelt aufgeschlagen“. In der Bibel hat das Zelt eine besondere Bedeutung. Als Israel aus Ägypten auszog, errichtete Mose auf Gottes Geheiß am Sinai ein Zelt, in dem Gott inmitten seines Volkes wohnte. In diesem Zelt zog Gottes Gegenwart mit dem Volk durch die Wüste ins verheißene Land. Die Israeliten wussten mit dem Zelt Gott stets in ihrer Mitte.

In Jerusalem errichtete Salomon den Tempel. Die Bundeslade, das Zeichen der Gegenwart Gottes im Zelt, brachte man in den Tempel, der von da an die Wohnung Gottes inmitten seines Volkes war. Wenn ein Jude den Tempel betrat, wusste er, hier stehe ich vor dem lebendigen Gott.

Diesen Tempel hat Jesus gereinigt, indem er die Händler und ihre Tiere hinausgestoßen hat. Als man ihn zur Rede stellte, antwortete er: „Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“ Der Evangelist erläutert dieses Wort und sagt: „Er meinte damit den Tempel seines Leibes“ (Joh 2,13 – 22).

In seinem Leib, in seiner Menschennatur wohnt Gott leibhaftig in unserer Mitte. Damit bringt Jesus zum Ausdruck, dass nun sein Leib der neue Tempel ist und der alte Tempel aus Steinen ausgedient hat. Das begann mit seiner

Menschwerdung, und das feiern wir an Weihnachten. Wenn wir das Kind in der Krippe anschauen, sehen wir Gott in Menschengestalt unter uns.

Vor seinem Leiden bat Philippus Jesus: „Herr, zeig uns den Vater.“ Jesus antwortete: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,8 f.). Was an Weihnachten mit der Menschwerdung begann, durchzieht das ganze Leben Jesu, von dem uns die Evangelien berichten. In allem, was Jesus spricht, hören wir den Vater. In allem, was Jesus tut, ist der Vater am Werk. Im Gesicht Jesu schaut uns der Vater an, auch schon im Gesicht des neugeborenen Kindes.

Jesus ist der Offenbarer des unsichtbaren Gottes, des Vaters. Der Sohn, „der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1,18). In ihm, in seiner menschlichen Gestalt, wird der unsichtbare Gott sichtbar.

Das Evangelium führt uns auch noch tiefer in das Geheimnis der Menschwerdung hinein. Wir können in Jesus nicht nur Gott erkennen. Es sagt uns auch, was der menschengewordene Gottessohn für uns ist: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,4). Jesus ist für uns Licht und Leben.

Gott ist Leben in Fülle. Und das Leben Gottes ist Licht. Das Licht ist ein Bild für den unfassbaren und doch ganz nahen Gott. „Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm“ (1 Joh 1,5). Die lebendige Fülle des göttlichen Lebens ist nun in Jesus Christus auf unserer Erde gegenwärtig und uns allen zugänglich. Er ist die Quelle, aus der wir das Leben schöpfen, göttliches Leben. „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade“ (Joh 1,16) sagt der Evangelist. Alle Gnade, alles Heil kommt aus dieser Quelle.

Gott lädt uns ein, aus ihm zu schöpfen. Das tun wir durch den Glauben. Im Glauben greifen wir nach Jesus, um zu ihm zu gehören und an seinem Leben teilzuhaben. Bildlich können wir uns das so vorstellen: Mit dem Glauben strecken wir unsere Hand nach ihm aus, und er ergreift sie und holt uns hinein in die Fülle seines Lebens. Diese Möglichkeit wird uns eröffnet mit dem Fest, das wir heute feiern.

Ob wir zugreifen und uns an die Quelle des göttlichen Lebens führen lassen, hängt von uns ab, davon, dass wir glauben. Es genügt also nicht, dass Gottes Sohn Mensch geworden ist und unter uns sein Zelt aufgeschlagen hat und in unserer Mitte wohnt. Wir müssen ihn auch im Glauben aufnehmen, aus der Quelle das göttliche Leben schöpfen.

Das Evangelium zeigt auf, wie es dem menschengewordenen Gottessohn ergangen ist, und verkündet uns, was mit denen geschieht, die ihn gläubig aufnehmen: „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“ (Joh 1,10 – 13).

Jesus, der Sohn Gottes ist gekommen, damit wir ihn aufnehmen, teilhaben an seiner Sohnschaft und dadurch Kinder Gottes werden. Damit beginnt zugleich die neue Schöpfung.

Darauf weist uns der Evangelist hin, indem er beginnt: „Im Anfang“. Mit demselben Ausdruck beginnt die Bibel, die erste Schöpfung zu beschreiben. Damit stellt das Evangelium klar: Mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes

beginnt die neue Schöpfung. Gott wirkt sie nicht dadurch, dass er etwas aus nichts erschafft, sondern dadurch, dass er uns zu sich holt und an seinem Leben teilnehmen lässt. Und am Ende wird auch die gesamte Schöpfung an der Herrlichkeit der Kinder Gottes teilnehmen (Röm 8,22) und in einen neuen Himmel und eine neue Erde verwandelt werden.

Das alles beginnt mit Jesus, dem Kind in der Krippe, von dem unser Evangelium sagt: Er ist „Gott und ruht am Herzen des Vaters“ (Joh 1,18). Das ist sein Platz, dort ist er zuhause, am Herzen des Vaters. Von dort ist er zu uns gekommen und Mensch geworden.

Dorthin, von wo er gekommen und wo er zuhause ist, nimmt er uns mit, an das Herz des himmlischen Vaters. Mit dem neugeborenen Kind in der Krippe hat das begonnen. Darum sagt Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben: Durch die Menschwerdung des Gottessohnes wird „jeder Mensch bis zum Herzen Gottes erhöht“ (EG 178).

Nehmen wir Jesus mit gläubigem Herzen auf, schöpfen wir aus seiner Fülle Gnade über Gnade und lassen wir uns von ihm erhöhen an das Herz des himmlischen Vaters.

Amen.